

Predigt zu Jesus Sirach 33; 7-14

Liebe Mitchristen,

vor wenigen Stunden hat das neue Jahr begonnen,
und darum möchte ich heute die Zeit an sich
zum Thema dieser Predigt machen.

Die Zeit

– was ist das eigentlich?

Das lateinische Wort für Zeit – nämlich «*tempus*» – ist zunächst einmal verwandt
mit dem Wort «*templum*» – dem Tempel also – ;

und es ist ebenfalls verwandt mit dem griechischen Wort «*temnein*»

– jenem Verb, das auf Deutsch übersetzt «*schneiden*» bedeutet.

Damit ist bereits *zweierlei* über die Zeit gesagt:

Erstens ist die Zeit – wie der Tempel – etwas Heiliges und Ehrfurcht-Gebietendes
und stellt eine Begegnung mit dem Numinosen dar,
das uns erzittern und erschauern lässt
und uns in seinen Bann und Herrschaftsbereich zieht,

und zweitens hat die Zeit auch etwas mit «Schneiden» zu tun,
schliesslich gliedert und zerschneidet die Zeit auch unser Leben in Abschnitte;

– in Jahre, Tage, Stunden und Minuten.

Doch ist dieses Schneiden und Unterteilen bereits das Wesen der Zeit?

Ist die Zeit an sich nicht noch etwas anderes als Jahre, Stunden und Minuten,
die ja nur in Relation zu astronomischen Gegebenheiten innerhalb unseres Sonnensystems
einen Sinn ergeben

und auch nur davon abgeleitet wurden?

Ein Jahr entspricht ja einem Umlauf der Erde um die Sonne,
ein Monat in seiner ursprünglichsten und ältesten Bedeutung

dem Umlauf des Mondes um die Erde,

und ein Tag meint die Rotation der Erde um sich selbst.

Stunden, Minuten und Sekunden sind davon einfach abgeleitete, weitere Unterteilungen.

Im philosophischen Wörterbuch von Herder
wird die Zeit deshalb ganz anders definiert:

Sie wird zunächst als Gegensatz zur Ewigkeit verstanden,

und die Zeit ist dann eben jene Dimension,
in der sich das *Nacheinander* alles Seienden
abspielt und ereignet.

In der Dimension der Zeit gibt es also *Werden und Vergehen*.

Und folglich lässt sich der Zeit eine *unwiederholbare, nicht umkehrbare* Richtung zuordnen,

nämlich die Richtung von der Vergangenheit her
auf die Zukunft hin
in deren Schnittpunkt die Gegenwart
– quasi die Lichtung des Momentanen –
liegt.

Irgendwo auf einer an und für sich *unendlichen*
und darum objektiv nicht messbaren Geraden,
bewegen wir uns gegenwärtig auf die Zukunft hin,
die in *diesem* Moment Vergangenheit wird.

Vielleicht spüren folglich auch Sie etwas vom anfangs erwähnten Heiligen und Numinosen der Zeit,
das uns erzittern und erschauern lässt
und uns in seinen Bann zieht
und uns bewusst macht,
wie *klein* der Mensch angesichts der Zeit ist,
ja, wie zeitlich und vergänglich *überhaupt*
alles Seiende ist.

Letztlich *vernichtet* die Zeit eben alles!

Vermutlich nicht zuletzt aus *diesem* Grund
haben die Menschen die Zeit immer wieder zu gliedern und zu unterteilen versucht.

Denn dem Bewusstsein,
dass die Zeit einer Geraden gleicht,
diesem Bewusstsein wurde auch eine zyklische, sich wiederholende Auffassung von Zeit entgegengestellt;
so, als ob die Zeit einem Kreis, einem Umlauf, einer stetigen Wiederholung,
gleichen würde.

Auf jeden Tag folgt eine Nacht
und dann folgt darauf *wieder* ein Tag.
Auf jeden Vollmond folgt ein Neumond
und dann kommt darauf *wieder* ein Vollmond.
Und in jedem Jahr gibt es den Frühling, den Sommer, den Herbst und den Winter,
und dann kommt *wieder* ein neues Jahr
und alles beginnt von vorne.

Denn für uns Menschen ist es lebens-, ja sogar *überlebens*notwendig,
die ungegliederte
und im wahrsten Sinne des Wortes «*unheimliche*» – nämlich *unbewohnbare* – Zeit
zu unterteilen und zu strukturieren,
damit wir uns *häuslich* – also «*heimlich*» und auf Mundart heisst das: «heimelig» –
in ihr einrichten und *wohl fühlen* können.

Darum entstehen in der Geschichte der Menschheit
überall Kalender mit heiligen Festtagen,
die die Grenze von einem Zeitabschnitt zum anderen *markieren*
und *begehrbar* und *überschreitbar*
und somit die unendliche Zeit *bewohnbar* machen.

Das war in allen Kulturen so!
Und daran hat sich bis heute nichts geändert!

Deshalb wechseln sich auch bei den meisten von uns
zyklisches und lineares Denken ab:
Vermutlich sagen auch Sie des Öftern mal:
«Alle Jahre wieder!»,
obwohl Sie sich bewusst sind,
dass ja kein einziges Jahr und auch kein einziger Moment je wiederkommt.

Denn alles vergeht!
Und an einem Tag wie heute wird uns das vielleicht nur besonders bewusst.
Und womöglich fragen wir uns an dieser Schwelle zum neuen Jahr auch,
was uns der kommende Zeitabschnitt wohl bringen mag
und ob wir in einem Jahr überhaupt noch unter den Lebenden sind.

Über die Zeit und ihre Gliederung in unterschiedliche Tage
macht sich deshalb auch ein Text bei Jesus Sirach,
- einem Buch aus den Apokryphen,
also jenem Bibelteil, den die Reformatoren nicht mehr zur eigentlichen Bibel, sondern zu den sie
ergänzenden Spätschriften des Alten Testaments zählten - ,
seine Gedanken.

Und diesen Text aus Jesus Sirach Kapitel 33, Vers 7 bis 14,
lese ich Ihnen nach der Übersetzung der Guten Nachricht vor:

*Warum sind manche Tage wichtiger als die anderen,
wo doch alle Tage des Jahres ihr Licht von derselben Sonne bekommen?
Der Herr hat sie in seiner Einsicht ausgesondert
und sie als Festzeiten und Feiertage bestimmt.*

*Diese Tage hat er zu herausragenden und heiligen Tagen gemacht,
die anderen gelten als gewöhnliche Tage.*

*Alle Menschen sind aus Erde, so wie Adam aus Erde geschaffen wurde.
Gott hat sie in seiner grossen Weisheit alle verschieden gemacht
und ihnen unterschiedliche Lebenswege bestimmt:
Manche hat er gesegnet und zu hohen Ehren gebracht,
manche hat er geweiht und zum Dienst in seiner Nähe ausgesondert.
Andere hat er verflucht und erniedrigt
und sie von ihrem hohen Posten heruntergeholt.*

*Wie Ton, den der Töpfer mit seinen Händen formt, wie es ihm gefällt,
so sind die Menschen in der Hand ihres Schöpfers:
Er bestimmt, was er mit jedem Einzelnen macht.*

*Dem Guten steht das Böse gegenüber und dem Leben der Tod.
So steht der Sünder dem Menschen gegenüber, der Gott ehrt.
Sieh dir alles an, was Gott, der Höchste, geschaffen hat:
Alles kommt paarweise vor, eins das Gegenteil vom anderen.*

Zunächst geht der Autor dieses Textes von der Tatsache des Kalenders aus und er macht sich darüber seine Gedanken.

Der Autor stellt fest, dass es *unterschiedliche* Zeiten und Tage im Kalender gibt, nämlich Festtage und gewöhnliche Tage,

- obwohl doch über jedem Tag dieselbe Sonne aufgeht,
- obwohl also jeder Tag genau gleich wie jeder andere in einer linearen Zeitabfolge steht, was ihn *allein* wohl kaum schon über einen anderen Tag hinausheben dürfte.

Und dennoch wird die Zeit mit Hilfe von heiligen Tagen strukturiert

- worin sich für den Autor der Wille *Gottes* manifestiert, der dem Menschen hilft, die Zeit zu gliedern und *bewohnbar* zu machen. Die Feiertage sind eigentliche *Offenbarungen Gottes* an den Menschen, die nun wiederum *Inseln* gleichen in einem Ozean von Zeit, welche den Menschen vor dem Ertrinken in diesem Zeit-Ozean retten.

Und dann redet der Autor von dem, dass alle Menschen wie Adam aus Erde geschaffen sind und dennoch unterschiedlich leben.

Den einen geht es gut, während es den anderen schlecht ergeht.

In diesem Abschnitt über die Unterschiedlichkeit der Menschen kommt für mich ein Doppeltes zur Sprache:

Nämlich,
dass es in jedem Menschenleben gute *und* böse Tage gibt,
und
dass das Leben eines Menschen *selbst* den guten und bösen Tagen gleicht.
Ein bestimmter Mensch gleicht einem guten Tag,
ein anderer einem schlechten.

Und der Text schliesst ab:
Alles gehört zusammen.
Eines ist das Gegenteil vom anderen.
Eines existiert ausschliesslich im Medium des anderen.

Denn vermutlich würden wir die guten Zeiten gar nicht zu schätzen wissen, wenn wir nicht hin und wieder «unten durch» und böse Zeiten durchmachen und durchstehen müssten.

Solches, glaube ich, will einem der Autor bewusst machen.

In Bezug auf die kommende Zeit des neuen Jahres wissen wir natürlich nicht, was sie uns bringen wird.

Wir wissen aber,
dass man das Rad der Zeit nie zurückdrehen

und Geschehenes *nie* ungeschehen machen kann.

Gerade deshalb aber,
weil sich Geschehenes nicht ungeschehen machen lässt,
gilt es bei allem,
was geschieht und was von uns *beeinflusst* werden kann
und folglich auch ein bisschen in *unserer* Macht steht,
Sorge zu tragen!

Denn die Zukunft beginnt heute!

Und obwohl ich glaube, dass die Zukunft nirgends
– also in keinem einzigen Buch –
geschrieben steht,
sondern grundsätzlich offen ist
und einem leeren Blatt Papier gleicht,
behaupte ich,
dass *wir* die Zukunft heute schreiben.

Was wir heute schreiben, steht morgen nämlich geschrieben.
Und was wir heute tun, hat morgen seine Konsequenzen.

Darum gilt es Sorge zu tragen zu dem,
was wir tun oder lassen
und *wie* wir es tun oder lassen
– jetzt
– und je und je
nämlich in *jedem jeweiligen* Moment der Gegenwart,
der schon einen Augenblick später Vergangenheit wird,
und dann durch keine Macht der Welt mehr rückgängig zu machen ist.

«*Respice finem!*», sagt darum der nach Weisheit strebende Lateiner:
«*Bedenke das Ende!*»

In diesem Bewusstsein, das darum *weiss*,
dass die Zeit etwas Heiliges und Ehrfurcht-Gebietendes ist,
wünsche ich Ihnen ein gutes neues Jahr.

Leben Sie bewusst
– und verantwortungsbewusst.
Leben Sie würdig
– auch wenn Sie womöglich herabwürdigende Tage erleben,
die Ihrer unwürdig sind.

Leben Sie gut!

Leben Sie so gut als möglich!

Denn Sie haben die Chance dazu nur einmal,
weil Sie, so meine ich, nicht zweimal leben!

Aber Sie haben die Chance dazu auch immer wieder
– nämlich in jedem Moment neu.

Leben und machen Sie es also gut!

Das ist mein Neujahrswunsch für Sie.

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

die Zeit ist eine grosse Lehrmeisterin.
Ein bisschen traurig ist nur,
dass sie ihre grossen und kleinen Schüler alle überleben wird.
Denn keiner lebt ewig.
Alles ist dem Werden und dem Vergehen unterworfen.

Lass uns darum mit unserer Zeit bewusst umgehen.
Oftmals meinen wir,
wir hätten Zeit gewonnen,
wenn wir schneller unterwegs wären
oder wenn wir für eine Aufgabe nur die halbe Zeit bräuchten.

Aber nutzen wir die eingesparte Zeit dann sinnvoll aus?

Oftmals könnten wir uns auch den ganzen Tag über ärgern!
Aber womöglich wird uns hierfür allmählich die Zeit zu schade
– dank einem bewussteren Umgang mit der Zeit!

Lass uns Sorge tragen zu unserer Zeit.
Lass uns verantwortungsvoll mitgestalten,
was wir mitgestalten können,
und lass uns gelassen hinnehmen,
was wir nicht ändern können.
Um diese Kraft und um diese Lebensweisheit bitten wir dich.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine,
in Russland, im Gazastreifen und an vielen anderen Orten –
das fassen wir zusammen, wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen.
Und vom Lied 554 singen wir nun die Strophen 1, 2, 4 und 6.

Lied NRG: 554; 1,2,4,6 (Der du die Zeit in Händen hast)